

ganz ruhig da, und die unvermeidliche Tischdecke entfaltet zu wenig Dynamik. Schuch ist im Vergleich zu Cézanne der weniger moderne Meister, das ist wohl wahr, aber wenn damit sein hoher künstlerischer Rang in Zweifel gezogen werden soll, dann kann das nur daran liegen, daß das „Sehende Sehen“ nicht bei jedem Künstler und vor jedem Objekt mit dem Urteil der Kunstgeschichte gleichzieht. Aber das ist kein Tadel, denn im Unterschied zur historischen und ikonographischen Erklärung, die auch nicht fehlen darf, strebt das hermeneutische Sehen gar keinen endgültigen Schluß an, sondern eröffnet immer wieder neue, unberechenbare Zugänge zum Kunstwerk.

Günter Bruchers Buch ist ein bedeutender Beitrag zur Geschichte der neueren Stillebenmalerei und eine methodisch interessante Anleitung zum Sehen von Bildern, die man längst glaubte gesehen zu haben. Bei der fortschreitenden Auseinandersetzung mit der modernen Malerei wird dieses Buch künftig unverzichtbar sein. Desto bedauerlicher ist es, daß der Verlag den Text in einer winzigen Grotteskschrift präsentiert, die für den Leser eine wahre Zumutung darstellt. Auch die Bebilderung ist problematisch: Manche Bilder werden satzspiegelbreit oder ganzseitig farbig wiedergegeben, andere ebenso bedeutende dagegen in Schwarzweiß nur briefmarkengroß am Rand des Textes untergebracht. Eine so verständnislose Herstellung hätte man sich von einem namhaften Kunstbuchverlag eigentlich nicht erwartet, und man kann nur hoffen, daß sich interessierte Leser von dem typographischen Erscheinungsbild nicht abschrecken lassen und sich trotzdem mit dem Text befassen.

ERIK FORSSMAN  
Freiburg i. Br.

**Pfälzisches Burgenlexikon. Band 3: I–N;** im Auftrag des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde hrsg. von Jürgen Keddigkeit, Ulrich Burkhardt, Rolf Übel (*Beiträge zur pfälzischen Geschichte, und Volkskunde Kaiserslautern*, Bd. 12.3); Kaiserslautern: Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde 2005; 831 S., 371 überw. farb. Abb., 2 Faltpläne; ISBN 3-927754-51-4; € 34,-

Mit dem dritten Band des Pfälzischen Burgenlexikons hat das Projekt des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde in Kaiserslautern seine Spitzenposition innerhalb der regional vorgehenden Burgenforschung in Deutschland weiter gefestigt und ausgebaut. Im Umfang gegenüber den beiden ersten Bänden deutlich gesteigert, präsentiert der Inhalt nunmehr das Optimum einer für ein derartiges Handbuch wünschbaren Darstellung, dazu noch zu einem für das Gebotene sehr günstigen Preis. Mit den gleichen Grundprinzipien ausgeführt wie der zweite Band (2002) und die zweite Auflage des ersten Bandes (2003), ist die Ausstattung nochmals um eine verstärkte Berücksichtigung historischer Ansichten und einige neu erstellte Planaufnahmen erweitert. Stark erweitert ist auch der Mitarbeiterstab: er beläuft sich jetzt einschließlich der drei Herausgeber auf 53 Personen. Schon an dieser Zahl der betei-

ligten Fachleute läßt sich die enorme wissenschaftliche Leistungsfähigkeit des beeindruckenden Unternehmens ermessen.

Seine wesentlichen Charakteristika seien in Stichworten resümiert: Weitgehend detailgenaue Darstellung der Geschichte wie des Aussehens der Objekte; großzügige und sachdienliche Illustration einschließlich Lageplänen und Grundrissen; genaue Angaben zur Lokalisation und zu Besichtigungsmöglichkeiten; Liste der Namenbelege, umfangreiche Literaturangaben. Je nach Kenntnisstand sind Angaben zu Burgfrieden, Kapellen und zur Wasserversorgung besonders vermerkt. Hervorzuheben ist das Prinzip, nicht nur die ganz oder in Resten überkommenen Anlagen zu behandeln, sondern alle irgendwie historisch überlieferten, und auch unsichere oder irrtümlich angenommene Anlagen zu diskutieren. Ebenso das aus historischen Gründen gebotene Prinzip, auch die an die Pfalz angrenzenden Randgebiete in Rheinhessen, im Saarland, im Elsaß und in Lothringen einzubeziehen. Der neue Band beschreibt 96 gesicherte und diskutiert 37 mutmaßliche oder irrtümlich angenommene Anlagen. Enthalten sind mehrere überregional bedeutende Burgen (u. a. Landeck, Madenburg, Lichtenberg, Neudahn und Neuleiningen); andere, bisher praktisch unbekannt, werden erstmals einem breiteren Publikum präsentiert (Lindelskopf, Nonnenfels); wieder andere, bisher bekannte, erscheinen in neuem Licht (Kirkel, Lemberg, Neukastel). Es ist ganz unmöglich, die Verdienste dieses großen Unternehmens angemessen zu würdigen, von der gewissenhaften Durcharbeitung komplizierter historischer Abläufe und Verhältnisse über die sachkundige Erschließung von Bearbeitungsspuren auf befestigten Felsen bis zur instruktiven, oft schwierigem Gelände abgewonnenen Farbfotografie. Dieser Leistung gegenüber fallen einige minimale Mängel nicht ins Gewicht (Abb. 24 seitenverkehrt, Unkorrektheiten auf Lageplan Kiefernfels, Grundrissen Madenburg und Löwenstein; uneinheitliche Schreibweisen wie Neu-Scharfeneck oder Neuscharfeneck, Saar-Pfalz-Kreis oder Saarpfalz-Kreis; irrtümliche Annahme eines unterirdischen Ganges bei Kleinfrankreich und Bezeichnung des Wohnturms auf Neukastel als Bergfried).

Befremden jedoch, ja Besorgnis erregt eine Bemerkung im Vorwort des Direktors des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde, die besagt, daß das Lexikon mit Band 4, der die Buchstaben O-Z umfassen würde, bis Ende 2007 abgeschlossen werden soll. Ist der jetzt erschienene Band, der, gemessen an den vorangegangenen, eigentlich mit dem Buchstaben L hätte abgeschlossen werden dürfen, schon auf Übergröße angewachsen, könnte ein derart inhaltlich wie zeitlich eng projektierte vierter Band nur noch unter erheblichen Abstrichen an der Substanz realisiert werden. Das jetzt erreichte, Maßstäbe setzende Niveau herunterzufahren, wäre jedoch ein Desaster für das weit über die aktuelle Gegenwart und weit über die Region hinauswirkende Unternehmen. Es ist dringlichst zu wünschen, daß dieses in jeder Hinsicht vorbildliche Lexikon auf angemessene Weise und in dem dafür nötigen Zeitraum fertiggestellt werden kann.